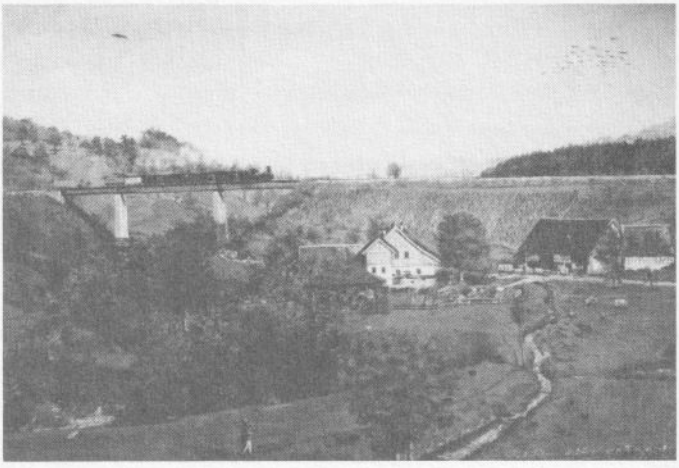
HANS BAER

AUS DER GESCHICHTE DER EMBRACHER HAUMÜHLE



Beilage zum Neujahrsblatt Nr. 11 auf das Jahr 1992
herausgegeben von der Kulturkommission Embrach

© Embrach, 1992

HINWEIS ZUM NEUJAHRSBLATT

"Herbstabend N. d. Natur v. J Bänninger IVten Sept. 1886"

(Original: Oel auf Leinwand, Privatbesitz)

Johann Bänninger (03.10.1868 - 21.06.1944) war ein Abkömmling des in Embrach recht verbreiteten Geschlechts und lebte als Kunstmaler an der Frankengasse in Zürich. Er fühlte sich trotz seines städtischen Wohnsitzes zeitlebens stark mit seiner Heimatgemeinde Embrach verbunden, obschon er sich 1920 ins Bürgerrecht der Stadt Zürich aufnehmen liess. Vielleicht mag er das Bild auch wegen der damals neuen Stahl-Fachwerk-Brücke (Bauzeit: 1874 - 1876) gemalt haben. Am 1. August 1876 war ja die Nord-Ost-Bahn-Strecke Winterthur - Koblenz dem Verkehr übergeben worden.

Die Darstellung beweist uns, dass der Mühleweiher in dieser Zeit noch nicht ausgehoben war, dafür erkennt man deutlich den weit nach Süden sich ausbreitenden Hardwald (1942 im Zeichen des "Wahlenplans" wurde er auf die heutige Ausdehnung gerodet). Ferner zeigt die Darstellung den "Haumühli-Wingert" (Rebberg) und neben dem Mühletrakt und dem Oekonomiegebäude die heute vollständig zerfallene Trotte.

* * *

EINLEITUNG

Neben der politischen Bedeutung des Chorherrenstifts St. Peter (10. Jh. - 1524) bildete sicherlich der Mühlegürtel am Wildbach (Obermühle, Illingermühle, Haumühle) schon früh einen wichtigen wirtschaftlichen Schwerpunkt im Embrachertal, das in der Frühzeit, im Mittelalter und in der Neuzeit bis ins 19. Jh. ein ausschliessliches Landwirtschaftsgebiet war. So wird schon im sog. "Rotulus" [UBZ 1: S. 8 - 12], einer Urkunde des Grossmünsterstifts zu Zürich **Illingen** im Jahr 811 erwähnt. Der Zehnten der Mühle "de Illinga" war damals zum Unterhalt der Brüder des Grossmünsters bestimmt.

* * *

Im Text verwendete Abkürzungen:

- GemAE Gemeindearchiv Embrach
- StAZ Staatsarchiv Zürich
- UBZ Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich

Die **Haumühle** wird mit grösster Wahrscheinlichkeit 1365 erstmals indirekt erwähnt [StAZ C II 7 Nr. 39, 1365 Juni 15.], als die Brüder Heinrich, Johannes und Peter von Heidegg die **mittlere Mühle** (= Illingen) an Rüdger von Grünigen verkaufen. Demzufolge muss auch die untere Mühle, eben die Haumühle, schon bestanden haben.

1380 gelangt sie durch Kauf an die Burg Teufen und wird zum Lehen derselben.

Am 1. April 1490 entscheidet Rudolf Escher, der Landvogt von Kyburg (Amtszeit 1489 - 1491) in einem Streit zwischen Hans **Howenmüller** und Klaus Lörli betreffend das Wasserrecht für die Mühle und das Wässern der Wiesen [GemAE A I 2].

In einem Herrschaftsurbar von 1479 [StAZ F II a 126b, S. 11] erscheint von späterer Hand nachgetragen - sicher vor 1558 - der Name "Hans Howenmüller" mehrmals. Ausserdem wird er in der Offnung von 1551 [GemAE II A 3] mehrfach erwähnt.

ZUR DEUTUNG DES NAMENS

Der Name "Haumühle" lässt verschiedene Deutungen zu. Möglich wäre es, dass der Betrieb nach den erwähnten Besitzern "Howenmüller" oder "Hauenmüller" - ein Geschlecht das zwar im Kanton Baselland im 16. Jh. beheimatet war - genannt wurde. Oder der Name kommt vom Gut "Hüwinen" bei Neuburg-Wülflingen, das auf einen Personennamen "Huwo" zurückgeht. Schliesslich könnte auch die Art der damaligen Mühle - Stampf- und Hauwerke zur Verarbeitung von Ölsamen waren weit verbreitet - zur Namensgebung beigetragen haben. Dazu würde der "Stampfenbach", der den Kanal der Haumühle speist, bestens passen. (Parallelbeispiel: Zürich - Stampfenbach)

ENTWICKLUNG VOM 18. - 20. JAHRHUNDERT

Im 18. Jh., genauer am 20. Juni 1735, findet sich im Promtuar der Ratsmanuale, Kataloge Ein - Eid 468, auf Seite 135 der Eintrag: "Die wägen Erbauung einer Rybi, zw. dem **Haumüller** u. den übrigen Müllern der Pfarr Embrach entstandene Streitigkeit ist für einmahl zu rechtl. Entscheidung wider an die Erste Instanz nach Kyburg verwiesen."

Am 27. Mai 1799 kam es zu einem erbitterten Gefecht zwischen Oesterreichern (aus Richtung Dättlikon) und Franzosen (aus dem Raum Hardrüti, Embrach), in dessen Folge Rorbas am selben Tag dreimal die Herrschaft wechselte. Wir vermuteten, dass die Haumühle in dieser Zeit teilweise zerstört worden wäre. Die kürzlich vorgenommene Bauuntersuchung ergab aber keinerlei diesbezügliche Hinweise.

1801 wurde der Mahltisch neu gesetzt; möglicherweise wurde damals auch das Wasserrad erneuert. Das Holzwerk datiert weit früher, der Fries des Mühletisches ist in gotischer Manier geschnitzt und trägt die fragmentarische Jahrzahl 165?. Die letzte Ziffer wurde vermutlich 1801 weggesägt. Die Initialen H + F sind noch ungeklärt, obschon in diesem Jahr durch einen grösseren Umbau die Haumühle ihre heutige Form erhielt und daher eigentlich Hinweise auf die damaligen Bauherren zu finden sein müssten.

1813 wird Conrad Weidmann in einem Embracher Urbar [GemAE IV B 9.1a, S. 133] **alt Haumüller** genannt. Es existierten nebeneinander Reibe, Säge und Schleife [GemAE IV B 9.1a, S. 317ff]. In diesem Jahr wechselte die Mühle nämlich ihren Besitzer. Von 1813 - 1840 gehörte sie H(ans) J(akob) Volkert (auch Volkhart) [GemAE VI B 9.1a S. 317ff], von 1840 - 1849 Volkerts Erben [ebenda]. 1850 wurde sie an J. J. Hatt verkauft und 1860 von diesem an Heinrich Pfister. Weitere Besitzer waren 1882 - 1890 Johannes Pfister, 1890 Anna

Steffen-Willi, später eine Familie Stettler, dann bis 1920 Familie Bänninger, schliesslich von 1920 - 1926 Familie Spörri.

1926 wurde die Anlage, welche zwischen 1850 und 1890 schon mit zwei oberschächtigen Wasserrädern ausgerüstet war, ab 1890 noch mit einem, durch die Familie Weber erworben. Anfangs sollen die Geschäfte noch einigermassen rentabel verlaufen sein, doch nach dem Ende des zweiten Weltkriegs begann der unaufhaltsame Niedergang.

DER ZERFALL DER ALTEN MÜHLE

Die Haumühle stellte für die Zeit der Zwanziger- und Dreissigerjahre einen aussergewöhnlich grossen Gutsbetrieb dar. Da war zunächst einmal ein Landwirtschaftsbetrieb von rund 10 ha mit Rebhang und Wald. Neben der Kundenmühle betrieb man eine Fuhrhalterei mit mehreren Pferden. Gleichzeitig lief das Gatter der Sägerei und schliesslich wollten auch noch Haus und Garten besorgt werden. Das erklärt die Stattlichkeit und die Grösse von Wirtschaftsgebäude, Scheune, Trotte und Waschhaus - die letzteren sind schon seit längerer Zeit gänzlich zerfallen.

Misswirtschaft, Kriegszeit, familiäre Unstimmigkeiten und persönliche Unfähigkeit des letzten Besitzers, Eugen Weber, führten die Haumühle in den Ruin. Geldmangel wurde oftmals mit dem Verkauf von Land oder von Einrichtungsgegenständen kurzfristig überbrückt. So verlor die Haumühle ihre einst so prächtigen Kachelöfen, die durch schittere Kleinkachelöfen aus abgebrochenen städtischen Mietshäusern ersetzt wurden. Der um die Jahrhundertwende angelegte Mühleteich drohte zu verlanden, da er nicht mehr gereinigt wurde. Die Zuläufe versiegten, Wehre und Regulationswerke verrosteten. Etwa 1945 soll das Sägegatter gestreikt haben, seither

stand es mitten in der angefangenen Arbeit still. Die schon länger nicht mehr benutzte Trotte und das Waschhaus waren schon früher zerfallen, die Mühleräder hatten sich in den Zwanzigerjahren zum letzten Mal gedreht. Feuchtigkeit und defekte Schachtabdeckung führten den raschen Zerfall derselben herbei.

Eugen Weber, der seit den Fünfziger- oder Sechzigerjahren ganz allein die Haumühle bewohnte, war ausserstande, auch nur die nötigsten Reparaturen vorzunehmen. Als ein Sonderling, der er war, lehnte er jede Hilfe von aussen ab, galt als misstrauisch und unumgänglich. Auch die landwirtschaftlichen und haushälterischen Arbeiten wuchsen ihm laufend über den Kopf, in welchem zwar immer Pläne zu allerlei Reparaturen herumspukten, die aber nie angepackt wurden. So brachte er manchmal noch Heu ein, lud aber das Fuder während Jahrzehnten nicht ab. Die Wagenräder verrotteten unter der Last im Morast. Am Hauptgebäude verfaulte fast das gesamte Holzwerk, die westliche Aussenmauer stürzte ein, der Dachstuhl brach; Säge und Mühlesaaltrakt verwandelten sich in wenigen Jahren zu einer Ruine. Der nordöstliche Gebäudeteil mit Küche, "Stube" und Wohnzimmer musste durch eine Aktion der Gemeinde behelfsmässig mit Balken gestützt werden. In völlig unvorstellbaren Verhältnissen (Schmutz, Feuchtigkeit, Kälte, Einsturzgefahr) lebte Eugen Weber weiter in seinem "Haus", bis er 1987 über achtzigjährig starb. In dieser Zeit verwilderte natürlich auch das gesamte zugehörige Kulturland - rund 7,5 ha Feld und Wald - gänzlich.

DER WIEDERAUFBAU

Weber hatte die Haumühle testamentarisch mit Scheune Weiher und Umgelände der Schweizerischen Eidgenossenschaft vermacht. Diese übergab das ganze Gebiet zu gemeinsamem Eigentum dem "Schweizerischen Bund für

Naturschutz" und dem "Zürcherischen Naturschutzbund". 1989 feierte es der SBN als sein 500. Reservat.

Auf den 6. September 1988 war eine Luftschutztruppe aufgeboten worden, die den Auftrag hatte, die Reste der Haumühle dem Erdboden gleichzumachen. Sozusagen in letzter Minute gelang es dann der "Stiftung des Zürcher Heimatschutzes" mit SBN und ZNB einen Baurechtsvertrag über die vorhandenen Gebäude abzuschliessen, mit dem Ziel, diese so weit wie möglich zu retten und wieder instand zu stellen.

In der Folge wurde noch im Herbst 1988 ein Notdach über das Hauptgebäude errichtet; anschliessend erfolgten Vermessungen und detailierte Bauaufnahmen. - Leider wurde in der Zeit zwischen dem Tod Eugen Webers und dem Beginn der Rettungsarbeiten mehrfach eingebrochen und vieles gestohlen oder mutwillig zerstört. Den ersten Plünderungseinbruch stellte man schon einen Tag nach seinem Ableben fest! Dass Kenner am Werk gewesen waren merkte man sofort: systematisch waren die meisten Türschlösser und die alten Beschläge entfernt worden; Dinge, die nicht unbedingt in erster Linie an sich besonders wertvoll gewesen wären, die aber für die Rekonstruktion wertvolle Detailinformationen geliefert hätten. Leider war es unmöglich gewesen, den ganzen Komplex einbruchsicher abzusperren. Man musste hilflos zusehen, wie praktisch täglich Material verschwand, bis dann im Herbst 1988 die grosse Räumung durch die zuständige Baufirma vorgenommen worden war.

AUSBLICK

Im Herbst 1989 wurde das gesamte Mauerwerk in alter handwerklicher Tradition mit Kalkpflaster ausgeflickt und ausgebessert. Hierbei handelte es sich fast ausschliesslich um das ursprüngliche Material, es wurde keine einzige Mauer abgebrochen und neu gebaut. Anders bei der Holzkonstruktion. Die jahrzehntelange Nässe hatte das Holzwerk dermassen verfaulen lassen, dass mit wenigen Ausnahmen alles neu gezimmert werden musste.

Insgesamt sind bis heute 800 000 Franken aus Mitteln der Stiftung, des ZNB und aus einer Sammlungsaktion verbraucht worden und es stellt sich die Kernfrage: "Wie weiter?" Leider besteht bis zum heutigen Tag kein klares Konzept über den zukünftigen Verwendungszweck. Die bestehenden Ideen lassen sich weitgehend wegen gesetzlicher Bestimmungen nicht realisieren (die Haumühle liegt in einem Naturschutzgebiet in der Landwirtschaftszone, die Zufahrt ist verboten). Hinzu kommen auch Probleme der Finanzierung, obwohl durch den Kanton Zürich inzwischen die Restauration des Oekonomiegebäudes sichergestellt und für den Mühlekomplex eine grössere zusätzliche Summe garantiert worden ist.

* * *

Für den engagierten Freund der Embracher Heimatkunde bleibt zu hoffen, dass die bedeutungsvolle Mühlenanlage als Zeuge eines der ältesten mechanischen Betriebe des Tales unserer Nachwelt erhalten bleibt. Die bisher geleistete Arbeit bekräftigt jedenfalls diesen Willen deutlich. Möge die Haumühle nochmals in ihrem alten Glanz erstehen!

* * *